

Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **9 (1925)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tönen kommen. Ihre schlichten Verse sind nicht gewollt, sie sind geworden aus innigem Mutterglück heraus, das seinen Jubel künden muß, und darum ist nichts Gemachtes, Erkünfteltes dran, nicht ein Wort, das gegen Kinderart, nicht eins, das gegen den Geist der Sprache, der Aargauer-mundart verstieße. Was aus dieser Quelle fließt, nein sprudelt, das ist reine, echte Muttersprache in des Wortes zweifacher Bedeutung, sei's daß sie lieblich und zart mit dem „Wiegechind“ plaudert und seinem „Chuderwältsch“ loht, „dem Gispel, dem Gaspel, dem ebige Gaspel“, oder sein erstes Zahnli oder „Der erscht Schritt“ bewundert und ihm mit segnenden Gedanken folgt auf dem Weg „I d' Schuel“ und mit der nachdenklichen Frage: „Wie wird's em ächt go?“ wohl noch weiter in sein Leben hinaus denkt, als nur an diesen ersten Schultag.

De Schuelsack a Rügge,
En Depfel i d'Hand,
Es früsch glettets Scheubeli
En gesunde Berstand,

So reisst mis Chindli
Luschtig dervo,
Und loht mi elegege.
Wie wird's em ächt go?

Oder sei's daß sie aus dem erwachten Kinderseelchen selber spricht, sich mit ihm freut über „s'Vatterli“, über den Geburtstagskuchen, „die neue Schue“, „de Barri“, mit ihm angstet und sorgt in den kleinen Kümernissen des jungen Menschen. Keine Süßlichkeiten, keine unwahren Sentimentalitäten, die sich so gern in die Kinderpoesie einschleichen, und doch unendlich liebes und inniges Mitgehen durch das Paradiesgärtlein der Kindheit mit all seinen Lieblichkeiten rechts und links am Wege und mit dem guten Blick der Frau und Mutter für das Feine und Schöne, das drin wächst, und nicht zuletzt auch für das köstliche Pflänzlein Humor.

Man möchte wünschen, daß das Büchlein recht oft unter den Einbund- oder Kindbettgeschenken junger Mütter zu finden wäre, wo es vielleicht mehr dauernde Freude machen würde als ein überflüssiges Häubchen oder Täckchen.
M. St.-L.

Allerlei.

Vorbildlich ist folgendes Preisauschreiben:

Kurze Erzählungen.

Wir nehmen für den Unterhaltungsteil unserer Zeitung eine Anzahl kurze Erzählungen und ähnliches an. Bedingungen: Keine Fremdwörter, klare Sprache. Vergütung nach Uebereinkunft.

Schweiz. Arbeiterzeitung, Zürich.

Ein schöner Satz (aus einem Schreiben der Schulpflege Hitzkirch-Altwis an die Lehrerschaft betreffend das St. Niklausjagen): „Es sei aber darauf Bedacht zu nehmen, daß Ausschreitungen unterbleiben und daß dieser alte Brauch unter möglicher Verhütung der daraus entstehenden Belästigungen der Einwohnerschaft vollzogen werde.“

Da der Schriftführer dieser Schulpflege höherer Offizier ist, hätte er in militärischer Kürze sagen können: Ausschreitungen, insbesondere Belästigungen der Einwohnerschaft sind verboten!

Gut gemeint. Während deutschschweizerische Geschäftsleute im Verkehr mit Anderssprachigen ihre Muttersprache oft überflüssigerweise verleugnen, gibt sich ein französisches Farbstoffgeschäft geradezu rührende Mühe, deutsch mit uns zu reden. Es handelt sich um die Farbenzusammenstellung Majic (was freilich auch schlechtes Französisch ist, gemeint ist doch wohl französisch magique oder englisch magic):

Unsere hellen Farben brauchen nur 3 oder 4 Minuten, um irgendeinen waschbaren Stoff zu waschen und zu färben.

Achtung!!!

Halten Sie Ihr Wasser lauwarm von 90 Grade in benützung.

Richtige gebrauchsanweisung auf der hinterer Seite von der Schachtel es ist unterschied von der hellen Farben.

Ein wackerer Mann muß ein kürzlich verstorbener „Restaurateur“ gewesen sein, der (laut einem Nachruf in der Zeitung) nach verschiedenen früheren Leistungen auch in einem neu errichteten Groß-Restaurant „den vollen Mann stellte“. Natürlich wollte der „Nachrufer“ sagen, der Verstorbene habe „seinen Mann gestellt“ und zwar „voll und ganz“, er hat nur die zwei Redensarten „etwas zusammengezogen“. — Uebrigens soll er auch so recht gehabt haben.

Menschenfresserei in Glarus. Daß sich im stillen Flecken Glarus eine Vereinigung von „Freunden der Vereinigten Staaten von Europa“ gebildet hat, klingt sehr friedlich; daß aber dort die Menschen, namentlich die Leiter einer solchen Bewegung, daraufhin beurteilt und darnach benannt werden, ob sie eßbar seien, ist sehr bedenklich. In den „Glarner Nachrichten“ lesen wir nämlich, der Gründer dieses menschenfreundlichen Vereins sei „Herr Comestibles Trümpe“. Comestible heißt eßbar, genießbar; auffallend ist nur das Schluß-s; aber das stammt vielleicht von einem lateinischen comestibilis! — Gemeint ist natürlich Herr Comestibles-Händler T., d. h. der Schwarzwaren-Händler. Für Comestibles und Delikatessen, die an unsern Schaufenstern prangen und von da zum Teil so blödsinnigerweise in den Sprachgebrauch hinüberdringen, braucht man jetzt in Deutschland das kurze, bezeichnende und allgemeinverständliche, darum auch demokratische Wort „Feinkost“. Aber so „preußisch“ kann man in Glarus nicht reden, drum spricht man französisch und — dumm.

Unterdrücken und Unterdrückung. „Unterdrückung gewisser Vormittagskurse auf der Linie 15“ wird im „Communiqué“ (so!) einer deutschschweizerischen Straßenbahndirektion in Aussicht gestellt. Früher nannte man das Abschaffung. Unterdrücken für abschaffen zu sagen ist eine auf französischen Einfluß zurückgehende Mode, die in unsern Zeitungen immer mehr aufkommt. Man hat supprimer, das unterdrücken, aber auch abschaffen heißt, gedankenlos übersetzt, und nun nimmt die Unterdrückung überhand (womit keine politische Anspielung gemacht sein soll). Der Fall liegt ähnlich bei ein mal mehr (une fois de plus, once more), das an Stelle des deutsch empfundenen wieder ein mal zu treten beginnt. Es ist Webersezer-„deutsch“. Bl.

Zu unserer Beilage. Der Schriftführer hat kürzlich im Verein zürcherischer Zivilstandsbeamter einen Vortrag gehalten über Rechtschreibung und Sprachgebrauch im Zivilstandswesen und auf Wunsch einige Leitsätze zusammengestellt, die vom Verein der Zivilstandsbeamten an alle zürcherischen Zivilstandsämter abgegeben werden sollen. Der Sprachverein wird von sich aus Abzüge an die übrigen deutschschweizerischen Zivilstandsämter schicken; wir legen sie auch für unsere Mitglieder bei zum eigenen Gebrauch oder zur Weitergabe an geeignete Stellen.